

Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK)

St. Petri-Gemeinde Hannover

Lutherischer Lobpreisgottesdienst (LoGo)

3. Februar 2002

Ein Moment mit großer Wirkung

Taufe – worauf du dich verlassen kannst

Pastor: Michael Schätzel

Der Themenblock in diesem LoGo bestand aus vier Elementen:

Gespräch von Taufstein zu Taufstein

Lesung: Römer 6, 3-11

Brief an mein Patenkind

Predigt über Galater 3, 27

Thema I: Gespräch von Taufstein zu Taufstein

[Als Requisiten können zwei Sprecher/Sprecherinnen aus Karton gebastelte Taufsteine vor sich tragen oder zwei Taufsteine werden gezeigt und das Gespräch aus der Bank gesprochen / vom Band angespielt.]

1. Hallo, Kollege! Na, wie geht's denn so in letzter Zeit?
2. Ach, danke, ich kann nicht klagen. Ich habe immer noch meine fünf bis acht Taufen pro Jahr. Man tut, was man kann.
1. Ehrlich gesagt, möchte ich ja manchmal ganz gerne noch mehr können.
2. Wie bitte?
1. Na ja, zum Beispiel mit den Taufkindern irgendwie eine Vereinbarung treffen, dass wir uns regelmäßig wiedersehen. Erzählen können möchte ich denen und ihnen aus meinen Tauferfahrungen berichten.
2. Hej, das ist wirklich eine gute Idee. Wenn uns die Menschen nur verstehen könnten. Wir könnten sie einladen, immer wieder zu uns zurückzukommen und sich gemeinsam mit uns an ihre Taufe zu erinnern und daran, was da vor sich geht in der Taufe und wie genial das eigentlich ist!
1. Eben! Wir sind ja auch irgendwie so etwas wie „Taufzeugen“, weil wir dabei sind und alles ganz genau mitbekommen.
2. Und wir sind so etwas wie sichtbare Erinnerer. Wir können dabei helfen, die eigene Taufe ins Bewusstsein zu rufen und im Gedächtnis zu behalten.
1. Ja, deshalb habe ich jetzt auch bei der Taufstein-Gewerkschaft beantragt, dass man uns nicht mehr zur Seite schieben oder wegschließen darf. Oder jedenfalls nur in absolut begründeten Ausnahmefällen.
2. Großartige Idee! Wir gehören schließlich ins Blickfeld, du hast völlig recht. Wir können durch unser bloßes Dasein den Menschen helfen, das Taufgeschehen lebendig zu halten.
1. Eben, wir sind fast so etwas wie eine möblierte Liebeserklärung Gottes. Wir stehen dafür, dass Gott den Getauften zuruft: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst - hier! Hier habe ich dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein!“

Thema II: Brief an mein Patenkind

[Dieser Text wurde nicht vom Pult, sondern – eher besinnlich – aus der Bank gelesen.]

Mein liebes Patenkind,

darf ich dich noch so nennen? Jetzt bist du schon 17 Jahre alt. Und heute genau vor 17 Jahren wurdest du getauft. Ich durfte deine Patin werden. Wie stolz ich damals war! Ich war selbst gerade 17 - mitten drin in der Gemeinde, vor allem im Jugendkreis. Ich war fest überzeugt, dass ich dir eine gute Patentante werden würde. Es war mir wirklich ernst, ich hatte so viele Ideale damals.

Eifrig habe ich deinen Weg verfolgt, habe keinen Geburtstag vergessen, habe mir passende Geschenke ausgedacht, habe versucht, dich in meinen Gebeten zu begleiten. Fotos von dir habe ich immer griffbereit gehabt. Weißt du noch dein erster Schultag? Du hattest mich mit einem selbst gemalten Bild eingeladen. Und es war ein richtig schöner Tag. Und später die Konfirmation! Da habe ich mich so sehr gefreut. Aber es war auch ein bisschen wie Abschied, obwohl ich immer wusste, dass das Patentamt nicht mit der Konfirmation endet, sondern eine Verbundenheit weit darüber hinaus bedeutet. Ich wollte doch so gerne weiterhin für dich da sein, als Anlaufstelle, als Partnerin zum Quatschen, zum Lachen, zum Heulen – Aber nun sind wir uns fremd geworden. Du gehst längst eigene Wege. Das ist gut so. Und doch tut es mir weh. Ich würde so gerne wissen, was dich bewegt, was du denkst, wohin du gehst. Aber ich habe kein Anrecht darauf, ich weiß. Vielleicht habe ich mich zu sehr reingedrängt in dein Leben? Vielleicht war das Kümmern des Guten zu viel? Vielleicht habe ich dich zu sehr vereinnahmen wollen, *auch was die Kirche angeht*.

Vielleicht hatte ich zu wenig **dich** im Blick, sondern habe zu sehr das gewollt, was **mir** wichtig war. Dabei haben wir wirklich schöne Zeiten erlebt, meine Besuche bei euch, deine Besuche hier bei uns, daran denke ich sehr gerne. Und ich habe deine Dankbarkeit für Zuwendung und manche Geschenke sehr gespürt. Das alles ist es nicht. Und doch fehlt etwas - etwas, das bleibt zwischen uns.

Ja, es kann sein, dass ich zuwenig geachtet habe auf das, was du zwischen den Zeilen sagen wolltest, auf dein Schweigen, auf deine Signale. Vielleicht war ich nicht sorgsam genug und habe dich „erdrückt“ mit meinen Vorstellungen und mit meiner Art zu glauben. Ich wollte eben einfach alles richtig machen, ich war doch so stolz, deine Patentante zu sein.

Dabei bin ich selbst längst nicht immer so „sicher“, wie es vielleicht den Anschein hat. Dabei war ich oft genug nachlässig in meinem Vorhaben, dich im Gebet zu begleiten; ja, oft fällt es mir schwer, ganz regelmäßig daran zu denken. Und meine Vorstellungen für ein Leben als Christ? Ach, ich scheitere doch selbst oft immer wieder daran. Wie gedankenlos bin ich oft, oft genug reichlich oberflächlich in dem, was mir doch so wichtig ist am Glauben. Und natürlich habe ich auch meine Fragen und Zweifel.

Weißt du, ich habe so viel an dich gedacht und wie ich dir wichtig machen könnte, was die Taufe bedeutet und was es bedeutet, als getaufter Mensch, Kind Gottes zu leben. Mag sein, dass ich dabei zu ungestüm war, eben zu aufdringlich - nicht in unseren Begegnungen insgesamt, die meist einfach schön und unbeschwert waren,

aber in manchen Worten und Wünschen, Äußerungen und Antworten und eben aufs Ganze gesehen.

Und nun sitze ich hier an deinem Taufstag, der ja auch mein „Patentag“ ist und bin ziemlich ratlos. Weißt du, dass Pate und Patenkind sich ein Leben lang verstehen, dafür gibt es keine Garantie, das kann man nicht „machen“. Und es ist auch nicht wirklich schlimm. Aber das, was uns im Kern verbindet, eben deine Taufe, das darf darunter nicht leiden, wenn's irgend geht. Und auch wenn dir das momentan alles andere als wirklich wichtig ist und ich jetzt nicht wieder in den Fehler verfallen will, dich zu bedrängen, möchte ich dir doch schreiben: das, was da geschehen ist, als du getauft wurdest, das ist großartig. Das hat mit dir und deinem ganzen Leben zu tun und will wie eine Kraftquelle für gute Gedanken, für Orientierung und Hoffnung, für Lebensmut und Geborgenheit sein. Ja, das ist wie eine geschenkte Dauerkarte für ein Erholungsbad oder ein Fitnesscenter oder so etwas, wie der Zugang zu einer Quelle, aus der du schöpfen kannst, was dein Leben gelingen lässt.

Jetzt ist es wohl doch wieder sehr fromm geworden, was? Weißt du, ich will dir damit nicht auf die Nerven gehen, will auch nicht mein Gewissen beruhigen dadurch, dass ich dir das nun noch einmal so schreibe. Mir ist nur eben deutlich geworden, dass das Geschenk der Taufe nicht verstellt werden darf durch die, die es in Vergessenheit geraten lassen oder in Verruf bringen, was eben durch den Übereifer einer Patentante geschehen kann. Weißt du, ich lerne jetzt, dass dein Weg, mit diesem Geschenk umzugehen, nicht meiner sein muss. Ich lerne weiter, auch wenn es dauert, weil ich mir oft genug selbst im Wege stehe mit meinen Vorstellungen und Vorsätzen. Aber ich bleibe dran.

Ich würde mich so sehr freuen, von dir zu hören, von dem, was du jetzt tust, denkst, planst, was dich bewegt. Glaub mir, ich würde zuhören, ich würde nachfragen und verstehen wollen. Ich würde gerne etwas mit dir unternehmen, wenn dir da noch etwas einfällt, was man mit so einer alten Frau noch unternehmen könnte. Ich würde dir gerne zeigen, dass ich verstanden habe, dass du erwachsen geworden bist.

Ich lade dich ein, mein groß gewordenes Patenkind – heute, an deinem Taufstag. Ich würde mich riesig freuen, von dir zu hören.

Mit sehr herzlichen Grüßen
deine Patentante

PREDIGT

[Pastor Michael Schätzel, Hannover]

Galater 3,27:

Ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen.

„Den Schuh ziehe ich mir nicht an“, so sagen, **liebe Gemeinde**, manche Menschen, wenn beispielsweise in einer Arbeitsbesprechung irgendwelche Mängel angesprochen und Vorhaltungen laut werden. „Wir haben zu wenig Einsatz gezeigt“, sagt vielleicht ein Firmenchef. Und der engagierte Mitarbeiter, der sich weit über das normale Maß einsetzt, denkt bei sich: „Alles, was recht ist, aber *den Schuh ziehe ich mir nicht*

an“, was so viel bedeutet wie: Diesen Vorwurf, wir hätten zu wenig Einsatz gezeigt, mache ich mir nicht zu eigen; das lasse ich mir - um noch eine andere sprichwörtliche Redewendung anzufügen „nicht in die Schuhe schieben“.

Umgekehrt hieße, sich solche übertragenen Schuh *anzuziehen*, sich eine Aussage zu eigen zu machen, sie für sich gelten zu lassen.

Nach solchem kurzen Anmarschweg auf sprichwörtlichen „Schuhen“ verstehen wir *vielleicht* ein bisschen besser, was es mit dem „Christus anziehen“ in der Taufe zu tun hat, von dem Paulus in unserem Bibelwort zur Predigt spricht. *Ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen*. Das würde dann heißen: Als Getaufte haben wir uns diesen Christus angezogen, ihn uns zu eigen gemacht, haben begonnen, ihn, sein Sterben und Auferstehen, seine weisenden, helfenden, tröstenden Worte für uns gelten lassen.

Hört sich irgendwie richtig an, setzt aber doch einen falschen *Akzent! Umgekehrt wird ein Schuh draus*: Paulus meint hier nicht ein menschliches Tun, sondern Gottes Handeln. So unbekannt ist uns das gebrauchte Bild nicht: Denn auch unter uns gibt es das, dass Kinder von staunend erfreuten Tanten gefragt werden „Na, was hast du denn heute Feines angezogen?“, was ebenso mit den Worten „Was trägst du denn heute für schöne Sachen?“ ausgedrückt werden könnte; denn mitunter haben die Kinder, die so *feine Sachen* tragen, diese gar nicht selbst angezogen, sondern Mutter oder Vater haben das erledigt.

So auch Gott in der Taufe: Er zieht an! Oder, theologisch geredet: „Die Taufe ist nach [neutestamentlicher] ... Auffassung nicht, mindestens nicht in erster Linie, ein Akt des Täuflings, sondern ein *Akt Gottes* am Täufling ... Der Apostel will also sagen, daß die Gläubigen in der Taufe ganz in Christus eingehüllt worden sind, ganz kurz: ‚Ihr seid [in Christus] ...‘ ... Der Nachdruck fällt ... darauf, daß die ‚in Christus‘ [Eingehüllten] ... genauso angesehen werden wie dieser selbst, also wie er Gottes [Kinder] ... sind.“¹

Liebe Gemeinde, Gott eignet uns in der Taufe zu, was sein Sohn Jesus Christus uns ermöglicht hat: Er, der die Brücke zwischen Himmel und Erde wurde, er hat uns den Zugang zum himmlischen Vater eröffnet, er hat uns die Gemeinschaft des allmächtigen und barmherzigen Gottes ermöglicht. Die Taufe ist das Tor zu diesem Weg. Da nahm uns Gott hinein in die Gemeinschaft seiner Kinder, *da sagte er sich uns als Vater verbindlich zu*.

Natürlich, liebe Gemeinde, das weiß ich auch, dass wir als Kinder so unsere Geschichte mit unseren Eltern haben. Früher oder später kam oder kommt das Abnabeln, wir probieren eigene Wege, *müssen uns finden*. Natürlich, das weiß ich auch, dass das auch übertragen gilt: dass wir uns auch von Gott hier und da entfernen, dass wir eigene Wege, Abwege, Umwege gehen, dass wir – wieder theologisch geredet – *Sünder bleiben und immer neu der Rückbesinnung auf Gott, der Umkehr zur Taufe bedürfen*.

Heute aber ruht der Akzent ganz darauf, *was Gott tut* - weil wir erst dann die Größe der Taufe wirklich fassen können, wenn wir sie nicht gleich einebnen durch allerlei Wenss und Abers, sondern wenn wir freisetzen, *was Gott an uns gewendet hat*.

¹ Oepke, Albrecht: Der Brief des Paulus an die Galater (Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament IX, bearbeitet von Joachim Rohde), Berlin 1979⁴, S. 125

Mit einem biblischen Bild gesagt: Die Geschichte vom meist sogenannten „verlorenen“, in Wirklichkeit aber „gefundenen“ Sohn erfährt ihre Zuspitzung nicht in den Abwegen des jungen Mannes, der sich sein Erbteil auszahlen ließ, in die Welt hinauswanderte, alles verprasste, bei den Schweinen landete, um schließlich reumütig den Heimweg anzutreten, sondern ihre Zuspitzung erfährt die Geschichte einzig und allein in der Geste, mit der der Vater den Heimkehrer ohne Wenn und Aber wieder in die Arme schließt. Eben so erweist sich Gott als Vater. Eben das hat er dir und mir in der Taufe verlässlich zugesagt: uns so gnädig zu sein, dass wir - wo immer wir sind, was immer geschieht, wie immer es uns geht - ihn als zugewandten Vater vor uns haben!

Liebe Gemeinde, dieses Fundament, was da in der Taufe gelegt ist, diese gesicherte Basis für unser Leben kann uns niemand nehmen. Zwar können wir uns von Gott entfernen und unser Leben ohne ihn leben.

Zwar können wir ihm die Gemeinschaft aufkündigen und meinetwegen den Kirchenaustritt erklären. Die Taufe aber würde selbst dadurch nicht ungeschehen gemacht. Denn das "Ja" Gottes zum Menschen gilt immer, auch wenn der Mensch nicht glaubt, *nicht glauben kann*. Und daran kann ich mich festmachen, ➔ wenn der Weg ohne Gott sich als Holzweg erweist, ➔ wenn ich gewahr werde, dass die Gemeinschaft mit Gott doch durch nichts zu ersetzen ist, ➔ wenn mir bewusst wird, wie verloren mein Leben, alles Leben ohne Hilfe, Schutz und Segen des einen, dreieinigen Gottes ist: Das „Ja“ Gottes in der Taufe gilt. Es steht für die ausgestreckten Vaterarme, mit denen Gott uns zugewandt ist. Daran kann ich mich festmachen.

Von Martin Luther heißt es, er habe, wenn er wegen seiner Positionen angegriffen wurde und sich einsam oder gar gefährdet wusste oder auch wenn ihm Zweifel kamen, ob denn das alles richtig sei, was er da erkannt hatte und vertrat, zwei Worte in Kreide auf seinen Holztisch gemalt: „Baptizatus sum“. Das bedeutet: Ich bin getauft. Und das wiederum bedeutet, *noch einmal*: Gott hat sich mir verbindlich zugesagt. Gott hat sich zu meinem Vater erklärt. Der Allmächtige ist mir barmherzig. Er lässt mich nicht fallen, komme, was da wolle, niemals. Nichts kann mich wirklich aus seiner Hand reißen. ➔ Ich bin nicht allein. Nie. Er ist bei mir. ➔ Ich bin nicht verloren. Nie. Er hält mich. ➔ Er trägt mich durch - durch stürmische Zeiten, durch Auf und Ab, durch Unsicherheiten, Fragen und Zweifel. Er steht zu mir. Mein Leben ist in ihm geborgen.

Liebe Gemeinde, natürlich bedeutet Gottes Zuwendung auch, dass er seine Kraft in unserem Leben freisetzen will, Mittel und Wege kennt, alles gut werden zu lassen, auch wenn wir das so nicht oder noch nicht erkennen können, weil sein Wille nicht deckungsgleich sein muss mit unserem, weil er weit besser weiß, was wirklich gut für uns ist, weil er den letzten Durchblick und den wirklich langen Atem, den ewigen Lebensatem hat.

Aber: Vor alle dem, was Gott kann, was Gott wirkt, ist dieser Moment der Einkehr, der Rückkehr zur Taufe von hohem Gewicht: Dieses Festmachen an dem „Baptizatus sum“, an dem „Ich bin getauft“. Das verschafft genau die Geborgenheit, die wir erfahren haben, als wir Kinder waren und irgendein Elend uns packte und wir zu Mutter oder Vater rannten, mitten hinein in ihre Arme und sie uns übers Haar strichen und uns trösteten: „Es wird alles gut!“

Verkennen wir den Wert solcher Einkehr bei dem Geschehen unserer Taufe nicht. Und überlassen wir es nicht nur den Notzeiten. Sondern erinnern wir uns immer wieder daran, dass es wie ein Vorzeichen wird für all unser Tun und Erleben. Nicht „Ich muss“, nicht „Ich sollte“, nicht „Ich kann“, nicht „Ich habe“, nicht „Ich werde“, sondern: „Ich *bin*“. **Ich - bin - getauft!** Das ist die Basis, auf der es sich leben lässt!

Und verachten wir nicht die äußeren Zeichen. „Das Wort, das dich tröstet, kannst du dir nicht selber sagen“, so lautet sinngemäß ein Sprichwort. Martin Luther hat sich nicht nur „im Kopf“ an das Taufgeschehen erinnert, sondern er hat es anschaulich gemacht und zu sich sprechen lassen. Verachten wir nicht solche sichtbaren Erinnerer. Die sind gut gegen die Vergesslichkeit, gut gegen die Verdrossenheit, gut gegen die Gleichgültigkeit. Die sind hilfreich, wenn alles mögliche mit Beschlag belegen und allzu groß werden will, wenn alles mögliche die Lebensbasis zuschütten will: dass ich mich auf das Wesentliche besinne und alles andere nachordnen kann. „Baptizatus sum!“ ich bin getauft. Mein inzwischen verstorbener Patenonkel hat es mir in Holz gearbeitet, dieses Grunddatum meines Lebens. Es hängt in meinem Büro - und spricht zu mir. Mir ist das immer wichtiger geworden, dass wir uns auf unserem Weg mit Christus helfen lassen von sichtbaren Erinnerern, von solchen sichtbar gewordenen Zusprüchen, vom Taufstein, der „Bände spricht“, von Brot und Wein im Mahl des Herrn, von den aufgelegten Händen in der Vergebung und in der Segnung, von der Gemeinschaft der Brüder und Schwestern. Der Glaube ist nicht eine Kopfkakrobatik, sondern berührt alle Sinne. Gott will uns aus vielerlei Weise begegnen, uns versichern, dass er uns väterlich zugewandt ist.

„Baptizatus sum“, ich bin getauft: Die Taufe ist eben nicht nur ein gesellschaftlich immerhin noch halbwegs relevanter „Schwellenritus“, ist nicht nur anrührendes Beiwerk und Anlass zu festlichen Familienfeiern, Die Taufe ist zu allererst wirksames Geschehen Gottes – mit Langzeitwirkung auf ewig: Gott hat sein „Ja“ zu mir gesprochen, und er ist treu! Daran darf ich mich festmachen, zu allen Zeiten meines Lebens, in Freud und Leid, in Auf und Ab, und darin immer Boden unter den Füßen haben, in seinem „Ja“ in meiner Taufe, in solchem Zuspruch : „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein!“
A m e n.